Die Schlacht von Verdun

Arthur Dirrfach, gefallen am 2. März 1916 bei Verdun, schrieb seinen Töchtern Erna und Erika viele Briefe von der Front. Meistens fügte er kleine Zeichnungen seiner Erlebnisse und Geschichten bei. In dem Brief oben, den er im Januar 1916 schrieb, zeichnete er ein deutsches Soldatengrab auf einem französischen Gemeindefriedhof. Sein eigenes Grab wurde nie gefunden.

Mit dem Namen der Stadt Verdun verbindet sich bis heute die Erinnerung an die verlustreichen "Materialschlachten" des Ersten Weltkrieges. Die Kämpfe im Jahr 1916 sind ein Symbol für die Technisierung des Krieges, in dem der einzelne Mensch nichts zählt, in dem um einer fragwürdigen Strategie willen unzählige Opfer in Kauf genommen werden.

Schon nach Ende des deutsch-französischen Krieges 1870/71 hatten die Franzosen das Gebiet um die kleine Stadt Verdun zu einem gewaltigen Festungssystem ausgebaut. Dessen Stütz- und Angelpunkt war das Fort Douaumont. Meter dicke Wände aus Beton, Sand- und Erdmassen, gut gepanzerte Geschütz- und MG-Stände sollten es unverwundbar machen. Ähnlich war es mit den anderen Forts des Befestigungssystems. Fort Souville, Fort Froideterre, Fort Thiaumont, Fort Vaux und das System aus Laufgräben und unterirdischen Verbindungsgängen, vorgelagerten Bunkern und Kasematten sollten die "Festung Verdun" uneinnehmbar machen.

Am 21. Februar 1916 begann der deutsche Angriff. General von Falkenhayn, damals Generalstabschef des deutschen Heeres, plante die französische Armee an diesen Frontabschnitt zu binden und so zu schwächen, dass sie aus Mangel an Soldaten kapitulieren müsste. Wir wissen heute: Dieser Plan ging nicht auf. Der Gegner sollte "ausgeblutet" werden - doch gerieten die eigenen Truppen in die gleiche Situation. Auch die eigenen Soldaten wurden zum "Kanonenfutter".

Das deutsche Heer hatte bis zum Tag des Angriffs auf 13 Kilometer Frontbreite rund 1200 Geschütze und 152 Minenwerfer in Stellung gebracht. Zwei Millionen Geschosse standen allein für die ersten zwei Tage bereit. Fünf Armeekorps sollten zum Einsatz kommen. Um 8.12 Uhr am 21. Februar gab Kronprinz Wilhelm den Befehl zur Feueröffnung. Das vernichtende Feuer der Geschütze brach über die französischen Truppen herein. Trotzdem konnte kaum Gelände gewonnen werden. Nur zwei Kilometer kam man in den ersten zwei Tagen voran. Am 25. Februar konnte das deutsche Heer das Fort Douaumont einnehmen. Doch die Franzosen verstärkten ihre Kräfte im Raum Verdun und gingen zum Gegenangriff über. Am 28. Februar war der deutsche Angriff vollends zum Stehen gekommen. Bis zum 15. Dezember sollte die Schlacht um Verdun anhalten. Fort Vaux wurde von den Deutschen eingenommen, von den Franzosen zurückerobert; der kleine Ort Fleury sollte in den elf Monaten 16mal die Seiten wechseln, Fort Douaumont wurde von den Franzosen zurückerobert. Teilweise verlief die Front quer durch das Fort - die Stellungen nur wenige Meter voneinander entfernt.

Nach elf Monaten war das gesamte Gebiet von Verdun wieder in französischer Hand. Aber: Deutsche und Franzosen hatten zusammen über 400 000 Tote zu beklagen, 800 000 Soldaten waren verwundet worden! Im ehemaligen Kampfgebiet findet man noch heute, 80 Jahre später, Munitionsreste und die Gebeine gefallener Soldaten. Weite Landstriche sind immer noch verseucht und verwüstet. Heute leben nur noch wenige Menschen, die damals als Soldaten die "Hölle von Verdun" überstanden. Als stumme Zeugen des Infernos, das über Verdun hereinbrach, bleiben die teilweise erhaltenen Befestigungsanlagen, die zerstörten Orte, die unwirtliche Landschaft und vor allem die 35 französischen und 29 deutschen Soldatenfriedhöfe mit zusammen fast 160 000 Gefallenen.

Die Erinnerung an Verdun stand lange zwischen Deutschen und Franzosen. Auch deshalb war es mehr als nur eine symbolische Geste, als der französische Staatspräsident François Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl einander im September 1984 vor dem Gebeinhaus auf dem Douaumont die Hände reichten und später gemeinsam den deutschen Soldatenfriedhof Consenvoye besuchten.

© PB-VERLAG PUCHHEIM